

AUSSTELLUNG IN FRANKFURT

Bomben im Bild

VON EVA-MARIA MAGEL - AKTUALISIERT AM 09.07.2023 - 14:42



Ihre Bilder stellen bohrende Fragen und fordern Auseinandersetzung mit Krieg, Körper und Kunst: Martha Rosler mit „In One Way Or Another“ in der Frankfurter Schirn Kunsthalle.

Was sie wohl angesichts des jüngsten Krieges in Europa beschäftigt? Man wird sich noch eine Weile gedulden müssen, um mit Martha Rosler darüber ins Gespräch zu kommen. Kurzfristig erkrankt, hat die Künstlerin, einst für knapp fünf Jahre Städelschul-Professorin, vorerst ein Wiedersehen mit Frankfurt und einen „Artist's Talk“ anlässlich ihrer Ausstellung verschieben müssen. Rosler, Jahrgang 1943, will aber in jedem Fall noch anreisen – auch um zu sehen, wie diese Einzelausstellung geworden ist, an deren Konzeption sie seit einem Jahr beteiligt gewesen ist.

Keine Retrospektive, sondern eine auf die drei Themen Krieg, Körper und sozialer Raum konzentrierte Einzelausstellung, die weit in die Vergangenheit blickt, ist „In One Way Or Another“ in der Schirn Kunsthalle geworden. Die von Schirn-Direktor Sebastian Baden als erste Ausstellung seit seinem Arbeitsbeginn vor einem Jahr zusammen mit Luise Leyer kuratierte Präsentation ist dennoch eine wahre Bilderflut. Nicht nur, weil viel Material zu sehen ist: Automatisch ergänzen diese Fülle noch jene Bilder, die täglich in unser aller Leben fluten.

Und wer etwa den Titel „If it's too bad to be true, it could be disinformation“ (1985) einer Videocollage liest, kommt nicht umhin, an die jüngsten Ereignisse um Prigoschin und Putin zu denken – so ist es an vielen Stellen der Präsentation. Gemeint ist aber in diesem Fall Bild- und Textmaterial aus amerikanischen Nachrichtensendungen zur Nicaragua-Krise, das Roslers Montage als absichtsvoll lückenhaft und verwirrend zeigt. Die Collagen, Installationen, Fotoserien, Filme, die teilweise schon bis zu fünf Jahrzehnte alt sind, wirken meist ganz und gar heutig und rufen bisweilen hoch emotionale Reaktionen hervor.



Komisch und böse: Martha Roslers Kurzfilm „Semiotics of the Kitchen“ (1975), Filmstill
Bild: The Artist Electronic Arts Intermix New York

Daher ist ein wesentlicher Effekt aller Arbeiten zum Komplex Krieg, die Rosler nun zeigt, das zu leisten, was sie selbst in einer Serie „den Krieg nach Hause bringen“ nennt. Es wird überdeutlich, dass das vor einem guten Jahr entstandene Bewusstsein einer Zeitenwende, eines plötzlich hereinbrechenden Krieges, ein trügerisches ist. „It Lingers“ nennt Rosler eine Collage aus Pressebildern, Texten und Statistiken von 1993 und führt den Betrachtern vor Augen, dass der Krieg andauert, verweilt, gar herumlungert. Er war nie weg aus den Wohnzimmern, seit die ersten Fernsehbilder eines medial vermittelten Krieges dort zu sehen waren. Und mit ihnen Manipulation und der Zwang, zumindest die Herausforderung, sich zu diesen Bildern zu verhalten. Eine Hauptserie dazu ist „House Beautiful: Bringing the War Home“, die zum Vietnamkrieg von 1967 bis 1971 entstand, und die Rosler 2004 und 2008, zu Irak und Afghanistan, wieder aufnahm.

Weiblicher Körper, männlicher Blick

Die Collagetechnik, die Magazine, von Heimwerker-Illustrierten über Modehefte bis zum „Playboy“ neu arrangiert, hat Rosler immer schon gepflegt. Sie ist essentiell für das Werk-Kapitel, das den weiblichen Körper und den männlichen Blick, Rollenzuschreibungen zum Thema hat. Hochglanzmagazine und Pornos collagiert Rosler in „Body Beautiful or Beauty Knows No Pain“ (1966/1972) zu drastischen, auch dekonstruierten Frauen-Bildern, die ebenso viel Witz haben wie ihr Kurzfilm „Semiotics of the Kitchen“ (1975).

Dieses Alphabet der Küchenutensilien, die sie selbst mit gewaltsamen Gesten präsentiert, atmet lustvoll bösen Witz und belegt auch Roslers intensive theoretische und literarische Auseinandersetzung. Wie die Filmarbeit „Martha Rosler reads Vogue“ (1982), die sich als Medienkritik im Medium und frühe Entlarvung der Schattenseite der Modeindustrie entpuppt.

Für die „House Beautiful“-Serie kombiniert Rosler Hochglanzbilder des schöner Wohnens, in die, mal ganz am Rande, mal buchstäblich explosiv, das Grauen des Krieges einbricht. Der Wandel der Zeit ist an dieser Serie abzulesen: Wo in der ersten Serie noch ein vietnamesischer Vater sein totes Kind die Treppe eines schicken amerikanischen Wohntraums hinaufträgt, sind es im 21. Jahrhundert kreischende Girls, die für Selfies posieren, während hinter ihnen zwei erschossene Kinder in den Loungesesseln zusammengesackt sind.

Wie Rosler ihre medialen Zugriffe im Lauf der Zeit ändert, ist der Wandel des sozialen Raums, die Sozioökonomie wiederum eines ihrer Themen, das dritte Kapitel der Ausstellung. So hat sie schon vor einem halben Jahrhundert die damals völlig desolate New Yorker Bowery Street mit einer Kombination aus Fotoserie und konkreter Poesie zu Alkoholumismus und Obdachlosigkeit porträtiert, ihr Wohnviertel Greenpoint, dessen Gentrifizierung, aber auch die Aufsteiger Geschichten von Migranten, zeigt sie seit Jahrzehnten in Bild und kleinen reportageartigen Texten.

Reportagen aus dem eigenen Viertel

Rosler versteht sich als politische Künstlerin, das kann auch mal so demonstrativ und brachial aussehen wie die Fallschirm- und Dosenbomben-Installation „Oops! (Nobody loves a hegemon)“ von 1999 über Bombardements der Nato im Kosovo-Krieg. Dennoch wird sie in der Ausstellung nicht mit dem überstrapazierten Begriff der Aktivistin bedacht, im Katalog fällt der Begriff der Fotografie als aktivistisches Protestmedium nur einmal. Um den Unterschied zu markieren, der aus Roslers fotografischer Beteiligung an Demonstrationen erwächst: Sie ist immer eine Art teilnehmende Beobachterin. In den meisten Fällen gelingt ihr eine ebenso beunruhigende wie inspirierende Balance der Mittel, mit ebenso eingängigen wie vielschichtigen Ergebnissen.

Martha Rosler, In One Way Or Another, Schirn Kunsthalle Frankfurt, bis 24. September.